

Verwaist, mittellos und krank – das schwere Los des Dichters Kilian Halbmann

In den „Volkssagen der Stadt Freiburg im Breisgau und ihrer Umgebung“ von Heinrich Schreiber finden sich einige Balladen eines gewissen „K. Halbmann“. Hinter dem Kürzel verbirgt sich ein aus dem Norden Württembergs stammender Freiburger Theologiestudent, dessen kurzes, von menschlichem Leid und finanziellen Schwierigkeiten geprägtes Leben hier nachgezeichnet werden soll.

Der Dichter, mit vollem Namen Johann Georg Kilian Halbmann, kam am 8. Juli 1828 in Markelsheim im württembergischen Oberamt Mergentheim zur Welt. Seine Eltern waren der Bauer Johann Georg Halbmann und seine Ehefrau Maria Margaretha, geborene Wörner. Er war deren siebtes und jüngstes Kind; die Mutter war bei seiner Geburt bereits 44, der Vater 50 Jahre alt.¹ Sein Geburtsort Markelsheim war 1809 vom Deutschordensamt Neuhaus an Württemberg gelangt und lag im äußersten Norden des Königreichs.

Über Halbmanns Kindheit ist nichts weiter bekannt. Schon im Alter von sieben Jahren, am 3. Februar 1836, verlor er seinen Vater, der einer Lungenentzündung erlag.² Nachdem die Mutter am 7. Februar 1847 ebenfalls verstarb, kümmerte sich der Pfleger Valentin Michler um den mittlerweile 18-jährigen Waisen.³

Als Student in Tübingen

Im darauffolgenden Jahr, am 15. November 1848, immatrikulierte sich Halbmann an der Universität Tübingen, um katholische Theologie zu studieren.⁴ Wie für einen angehenden katholischen Priester in Tübingen üblich, lebte er im 1817 gegründeten Wilhelmsstift. Schon im Sommersemester 1849 zeigte sich sein Interesse für Literatur, da er neben theologischen Vorlesungen etwa „Die Erklärung v. Dantes Inferno“ bei Wilhelm Ludwig Holland und „Götheliteratur“ bei Adelbert von Keller hörte.⁵

Sieben Semester blieb er bei der Theologie, doch zu Anfang des Jahres 1852 entschied er sich, zur Philologie zu wechseln. Sein Pfleger Michler gab ihm hierzu am 20. März die Erlaubnis, das Markelsheimer Waisengericht stimmte am 21. Mai ebenfalls zu.⁶ Im Juni trat Halbmann aus dem Wilhelmsstift aus, und nachdem der königliche Studienrat in Stuttgart den Übertritt im November selbigen Jahres ebenfalls gestattete, konnte er zum Wintersemester 1852/53 seine philologischen Studien beginnen. Vonseiten des Studienrats bat man jedoch das Rektorat der Universität, Halbmann auf seine „geringeren Aussichten auf künftige Verwendung im Lehramte“ hinzuweisen, da „die schon dormalen vorhandene Zahl geprüfter

katholischer LehramtsCandidaten weltlichen Standes voraussichtlich das Bedürfnis für viele Jahre decken“ werde.⁷

Zumindest offiziell verfolgte Halbmann nun also die Absicht, Lehrer zu werden. In seinem ersten Philologiesemester hörte er die „Neuere deutsche Literaturgeschichte“ bei dem berühmten Professor Friedrich Theodor Vischer sowie Vorlesungen über Horaz und Tibull bei dem klassischen Philologen Wilhelm Sigmund Teuffel.⁸ Sein Quartier hatte er nun bei einem Traiteur [= Großkoch] namens Bautz.

Wehrdienst und Wechsel nach Freiburg

Nach schon einem Semester unterbrach Halbmann sein Studium der Philologie und trat im Frühjahr 1853 seinen einjährigen Militärdienst beim 1. Infanterie-Regiment an. Dieser führte ihn zumindest zeitweise in die Garnison Wiblingen bei Ulm.⁹ Danach hielt er sich zunächst in Mergentheim auf und bereitete seinen Wechsel zur Universität Freiburg vor. Am 25. März 1854 bat er das Tübinger Universitätsamt um ein Abgangszeugnis, welches vier Tage später ausgestellt wurde.¹⁰ Am 13. Mai 1854 immatrikulierte sich Halbmann schließlich an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg. Er blieb allerdings nicht bei der Philologie, sondern kehrte zur Theologie zurück.¹¹

Wohl nicht zuletzt wegen seiner Lage als Waise geriet er immer wieder in finanzielle Schwierigkeiten. Schon in Tübingen hatten sich Schulden bei Buchhandlungen angehäuft, in Freiburg wurden nun abermals Schuldforderungen gegen ihn beim Universitätsamt aktenkundig, zunächst im Juni 1855 von der Thomm'schen Buchhandlung in Mergentheim.¹²

Auch sonst handelte er sich in Freiburg mehrmals Ärger mit dem Universitätsamt ein, wobei es sich in der Regel um standesübliche studentische Laster wie „Trunkenheit und unanständiges Benehmen auf öffentlicher Straße“ oder nächtliche Ruhestörung handelte.¹³ Ein an sich belangloser Fall im Herbst 1855 hatte ein längeres Nachspiel, welches bisweilen groteske Züge annahm. Er soll daher hier nicht unerwähnt bleiben. Halbmann war offenbar in angetrunkenem Zustand zur falschen Zeit am falschen Ort mit einem übereifrigen Ordnungshüter aneinandergeraten.

Ärger wegen „Trunkenheit und unanständigen Benehmens“

Am 26. September gab ein gewisser Gendarm Ohnmacht folgende Meldung zu Protokoll: „Dem BrigadeCommando melde ich gehorsamst, daß ich gestern Abend ½ 9 Uhr einen Burschen am Breisacher Thor, welcher an der Straße mit seinem Männlichen Gliede in der Hand, warscheinlich wie ich vernommen seine Wasser/:Notdurft:/ zu lösen beabsichtigte, getroffen habe. Die vorübergehenden Personen beiderlei Geschlechts haben sich wie ich vernahm dagegen oponiert; weshalb ich denselben darauf aufmerksam machte, sich beser auf die Seite zu begeben, worauf er erwiderte es gehe mich nichts an, es sey nicht polizeiwiedrig.“ Der Gendarm führte ihn daraufhin zu dem in der Nähe wohnhaften Brigadier Haffner, um dort seine Identität festzustellen. Erst hier habe sich gezeigt, dass Halbmann ein Student sei, woraufhin der Soldat ihn „in seinem betrunkenen Zustande sogleich wieder fortschickte“. Ohnmacht sah sich dennoch veranlasst, den Vorfall zu melden.¹⁴

Halbmann wurde daraufhin einbestellt, um zu der Sache Stellung zu beziehen. Er gab zu Protokoll, der Sachverhalt sei nicht ganz richtig dargestellt. Er habe „die Nothdurft“, wie er glaube, „in einer nicht unanständigen oder ärgerlichen Weise nicht auf der Hauptstraße“ verrichtet, zudem seien keine Personen weiblichen Geschlechts auf der Straße gewesen. Halbmann weiter: „Auch war ich nicht betrunken. Der gerade herbeigekommene Gendarm beschimpfte mich mit dem Ausdruck Drecksäckel. Ich verbat mir dieses u. mag dabei gesagt haben, es gehe ihn die Sache nichts an.“ Er habe ihn, ohne ihn nach seiner Karte zu fragen, am Arm genommen und in die Wohnung des Brigadiers geführt.¹⁵ Der Beschuldigte nannte die beiden Theologiestudenten Rinderle und Albrecht als Zeugen dafür, dass er nicht betrunken gewesen sei.

Der Gendarm blieb bei seiner Aussage und betonte nochmals, „daß die Vorübergehenden sich über das unanständige Benehmen aufhielten und einige davon lachten“. Der ebenfalls befragte Student Max Rinderle gab an, er sei „an dem fraglichen Abende bis 1/2 9 Uhr bei dem Stud. Halbmann in der Bierwirthschaft von Maurer“ gewesen und könne „bestimmt versichern, daß, als Halbmann um die angegebene Zeit die Wirthschaft verließ, garnicht angetrunken war.“ Solange Rinderle mit ihm zusammen war, habe er „4 bis 5 Schoppen getrunken und vielleicht 2 Schoppen Mittags um 3 Uhr.“ Bei dem Vorfall selbst sei er nicht dabei gewesen, Halbmann habe ihm die Sache jedoch noch am selben Abend erzählt und sei auch da nicht betrunken gewesen. Hermann Albrecht äußerte sich in ähnlicher Weise, woraufhin beschlossen wurde, den Brigadier Haffner als Zeugen vorzuladen.¹⁶ Ein badischer Schoppen entsprach seinerzeit 0,375 Liter.¹⁷

Haffner stützte wiederum Ohnmachts Aussage: „Er war wirklich angetrunken, was ich schon daran bemerkte, daß ich ihn dreimal nach seinem Namen fragen mußte, und daß er stark nach Bier roch.“ Auch Haffner gegenüber habe er allerdings bemerkt, er sei „nicht an der Straße, sondern nur an der Rinne gestanden“. Letztlich wurde am 10. November festgesetzt, dass Halbmann wegen „unschicklichen Benehmens“ die Verfahrenskosten in Höhe von 3 fl. 10 Kr. übernehmen musste.¹⁸

Ein weiteres Verfahren hatte der Unglücksrabe nur wenig später wegen „Ehrenkränkung“ am Hals. Der Student Gabriel Volkert trug am 19. November vor, Halbmann habe „gegen verschiedene Studenten sich geäußert“, Volkert habe ihm im vorigen Semester „aus seinem Reise-Ränzchen Geld entwendet“. Daher stelle er „das Gesuch, denselben der Verbalinjurie [= Beleidigung, Ehrenkränkung] für schuldig zu erklären“ und zu bestrafen und nannte eine Liste von vier Zeugen. Wohl nicht zuletzt wegen der Erfahrungen aus dem vorangegangenen Verfahren wollte Halbmann weiterem Ärger aus dem Weg gehen. Er gab an, er „habe die fragliche Beschuldigung nicht in einer Weise gemacht, daß damit die Absicht einer Ehrenkränkung des Volkert zu constatieren wäre“. Er wollte „es auf keine langwierige kostspielige Untersuchung ankommen lassen“, nahm die Nachrede zurück und bot an, dies auch gegenüber den genannten Zeugen zu leisten. Mit der zurückgezogenen Klage durch Volkert war die Angelegenheit erledigt, ohne dass freilich bekannt wurde, ob die Anschuldigungen berechtigt waren.¹⁹

Ludwig Uhland rät zur Ausbildung für einen „festen Lebensberuf“

Über Halbmanns dichterische Aktivitäten ist bis in diese Zeit nichts bekannt, da es weder einen Nachlass noch bekannte Veröffentlichungen vor 1856 gibt. Dass er jedoch damals fest entschlossen war, eine literarische Karriere zu verfolgen, ergibt sich aus einem Brief, den Ludwig Uhland Anfang 1856 an ihn geschrieben hat. Das Manuskript dieses Briefs hat sich im Deutschen Literaturarchiv Marbach erhalten und gibt ein wenig Einblick in Halbmanns damalige Pläne.

Dieser hatte, wie so viele junge Dichter, Uhland offenbar ein Gedicht zur Beurteilung geschickt. Um welches es sich dabei handelte, lässt sich nicht mehr feststellen. Uhlands Antwortbrief beginnt mit einer ausschweifenden Erklärung, warum seine Rückmeldung so spät erfolge und warum sie so wenig ausführlich sei: „Geehrtester Herr! die Mittheilung Ihres hierbei zurückfolgenden handschr. Gedichtes fiel in eine Zeit, in der ich vielfach in Anspruch genommen war. Nicht weniger als 7 poetische Werke waren mir zur Beurtheilung oder sonstigen Zwecken überschickt worden.“ Er zähle jedoch die Kritik nicht zu seinen Geschäften und habe deshalb nur einzelne Stellen von Halbmanns Gedicht näher einsehen können. Dieses scheine „zwar mit poetischer Stimmung gearbeitet zu sein“, bewege sich jedoch „mehr nur in allgemeinen Anregungen“ und habe „nach Inhalt und Stil zu wenig Gedrängtheit und feste Gestaltung“.²⁰

Schon öfters habe er „jungen Männern“ geraten, „daß sie doch ja nicht vornherein die literarische Laufbahn einschlagen, vielmehr vor Allem für einen festen Lebensberuf sich wissenschaftlich ausbilden und die Beschäftigung mit der Dichtkunst nur als eine Würze dieser strengeren Studien mitgehen lassen sollten.“ Im Weiteren mahnte er, „die Lust zur Poesie und selbst eine schöne Begabung für dieselbe“ gäben noch „keine Garantie, im reichen Gebiet unsrer Literatur durchzudringen, wenn sich nicht eine ausgeprägte Eigenthümlichkeit hervorgebildet“ habe. „Wenn der Geist sich nicht [...] durch ernste Anstrengungen gekräftigt“ habe, dann werde „auch die Poesie keine gehaltvolle sein können“, so Uhland.

Veröffentlichungen in der „Freiburger Zeitung“

Den angehenden Theologen trieb also offenbar in jugendlichem Übermut der Gedanke um, sich gänzlich der Dichtkunst zu widmen. Erste Erfolge konnte er Anfang 1856 verbuchen, denn es war ihm gelungen, seine Gedichte in der „Freiburger Zeitung“ zu veröffentlichen. Den Anfang machte eine Serie namens „Badische Sagen“, die am 18. Januar mit „Das weiße Fräulein von der Hochburg“ begann.²¹ Es folgten in kurzen Abständen weitere Sagenballaden, oft mit religiösen Motiven: „Das Cruzifix in Adelshausen“²², „Die Gründung der Loretto-Kapelle bei Freiburg“²³, „Die zerfallene Mühle“²⁴ und schließlich am 3. Februar „Das Mädchenkreuz in Freiburg“.²⁵

Unter der Überschrift „Lieder von Halbmann“ folgten bald auch andere Gedichte, so am 5. März die „Ankunft des Frühlings“.²⁶ Weitere Sagenballaden waren „Die Gründung von Güntersthal“²⁷ sowie im Oktober „Die Gründung von Freiburg I“²⁸ und „II“²⁹ und zuletzt „Das goldene Kegelspiel auf dem Schloßberg zu Freiburg“.³⁰ Im Laufe des Jahres etablierte sich Halbmann gewissermaßen zum Hausdichter des Blatts und steuerte bis Weihnachten insgesamt 15 Gedichte bei. Darunter waren immer wieder religiöse Dichtungen wie die

schwärmerische „Hymne zur unbefleckten Empfängniß Mariä“, welche am 9. Dezember abgedruckt wurde:

Künd' mein Herz in lautem Preise
Nach des Glaubens frommer Weise
Von der auserwählten Einen,
Schuldenlosen, sündenreinen
Wunderbaren Himmelsbraut!
Groß und herrlich, stark und mächtig,
Wie der Sonne Strahl so prächtig
Ist ein Licht uns auf gegangen,
Da Maria ward empfangen,
Sie, die hohe Gottesbraut.

[...]³¹

Ab 1857 veröffentlichte er meist nur unter den Initialen „K.H.“, es folgten weiterhin regelmäßig Beiträge aus seiner Produktion. Sagenballaden waren nun keine mehr darunter, dafür einige patriotische Lieder wie „Laßt das freie Lied erschallen“³² oder „Einig muß mein Deutschland sein“. Im ersteren bezog er verhalten Stellung für die Pressefreiheit, in letzterem hofft er auf ein geeintes Deutschland:

Nicht gezittert! nicht gezaget!
Frisch gehandelt, keck gewaget!
Große Zeiten rücken an,
Neu entsteigt der Geist den Hallen,
Aus den Trümmern längst zerfallen,
Großes wir der Welt gethan!

Alle Thore stehen offen,
Wahrheit wird das bange Hoffen,
Einig wird das Vaterland,
Was im Hasse sich gemieden,
Sucht in Liebe jetzt den Frieden,
Eintracht flicht das Brüderband.

[...]³³

Anlässlich des IV. Säkularfests der Universität Freiburg, also der 400-Jahr-Feier, verfasste Halbmann das Gedicht „Ein deutsches Lied zum deutschen Feste“, welches am 8. August prominent auf der Titelseite abgedruckt wurde.³⁴ Ob die am 30. September anonym erschienene Sagenballade „Das Lindenkirchlein“ ebenfalls auf Halbmann zurückgeht, ist nicht mehr zu ermitteln, jedoch durchaus denkbar.³⁵ Andere Beiträge Halbmanns zeigen spätromantische Züge und verlieren sich dabei bisweilen in süßlicher Melancholie, so etwa „Mädchens Nachtgebet“³⁶ oder „Sehnsucht“:

Frage nicht, warum ich weine,
Laß' mich tragen meinen Schmerz,
Trauern will ich ganz alleine
Bis mir bricht mein junges Herz.
Wo zwei Sterne einsam stehen,
Ist ein alter Lindenbaum,
Drinn' die Vöglein schlafen gehen,
Drinn' sie träumen süßen Traum.

Wo die Vöglein einsam träumen,
Wo die goldnen Sterne stehn,
Unter jenen dunklen Bäumen
Möcht' ich mich begraben sehn.³⁷

In seiner eher zynischen „Neujahrspredigt“ in Versen, die am 1. Januar 1858 erschien, offenbarte sich Halbmann als Leser Heinrich Heines: Den ungewöhnlichen Ausdruck „Silberthomans“ dürfte er aus Heines „Der Dichter Firdusi“ übernommen haben. Das Gedicht entstammte dessen 1851 erschienenem Spätwerk „Romanzero“, das bald darauf in vielen deutschen Ländern verboten wurde.³⁸

Der lyrische Predigtversuch zog einen geradezu alberne Züge tragenden Zeitungszwist in Gedichtform nach sich. Von den Schlussversen sah sich offenbar ein Leser persönlich angegangen:

Möge Euch der Herr bewahren: –
„Vor Philistern und vor Schulden.“³⁹

Mit der Signatur „Ein Philister“ antwortete der Unbekannte am 5. Januar in Form des holprigen Gedichts „An K. H.....nn, der Verfasser der Neujahrspredigt“ im gleichen Blatt:

[...]

Nicht des Dichters Lorbeer will ich dir entwenden,
Doch ich bitte doch, umgürte deine Lenden
Mit Kameelhaar, pred'ge an dem Jordan wieder,
Laß uns unser Bier, behalte deine Lieder.⁴⁰

Eine Woche später folgte gar noch ein Nachtrag mit dem Titel „An K.H.“, in dem sich wiederum bissiger Spott über den „Philister“ entlud.⁴¹ Hinter der beigegebenen Signatur „I.Sp.“ verbarg sich wohl ein Freund Halbmanns. Bei dem „Philister“ mag es sich um einen Gläubiger gehandelt haben, zumindest gab es damals nicht wenige Personen in Freiburg, denen Halbmann Geld schuldete. Darunter waren etwa seine Vermieterin Josepha Moser sowie der Schneidermeister Dominik Hasenfratz, ebenfalls wegen nicht bezahlter Mietkosten. Auch der Friedrich Wagner'schen Buchhandlung blieb er Beträge schuldig.⁴² Eine Schuldangelegenheit aus seiner Militärzeit zog sich ebenfalls bis 1859 hin.⁴³

Noch bis August 1858 erschienen regelmäßig Dichtungen Halbmanns in der „Freiburger Zeitung“, dann bricht die Serie unvermittelt ab. Was genau sich Halbmann zu Schulden kommen ließ, dass er im Wintersemester 1858/59 eine viertägige Karzerstrafe wegen „Indisciplin“ absitzen musste, lässt sich leider nicht mehr ermitteln. Ansonsten sei sein sittliches Betragen den akademischen Gesetzen angemessen gewesen, so sein Abschlusszeugnis der Universität, das ihm am 17. August 1859 ausgestellt wurde.⁴⁴

Im Priesterseminar St. Peter

Bald darauf verließ Halbmann die Universitätsstadt, um das letzte Jahr seiner Ausbildung im Priesterseminar St. Peter im Hochschwarzwald anzutreten. Von dort aus bemühte er sich im Dezember 1859 um die Aufnahme in den badischen Klerus und um das badische Staatsbürgerrecht, da er beabsichtigte, „später in Baden als Seelsorger zu wirken“.⁴⁵ Dieses Ansinnen wurde ihm, „vorbehaltlich der Beibringung seiner definitiven Entlassung aus dem Königlich Württembergischen Unterthanenverband“, einen Monat später vom Ministerium des Innern in Karlsruhe bewilligt.⁴⁶

Ende März meldete der Vorstand des Seminars, Joseph Kössing, dass Halbmann seine Entlassung aus dem württembergischen Staatsverband mittlerweile beigebracht habe. Er habe um die Erlassung der Verpflegungskosten für das kommende Halbjahr und „in Anbetracht seiner mehr als dürftigen Vermögensverhältnisse“ die Rückerstattung eines Teils der bereits geleisteten Zahlungen gebeten. Mit dem Fleiß des Bittstellers sei man „ganz zufrieden“, seine Vermögensverhältnisse seien nicht bekannt.⁴⁷ Das Erzbischöfliche Ordinariat genehmigte die Erlassung der Kosten für das zweite Halbjahr, eine Erstattung der bereits bezahlten Kosten wurde dagegen abgelehnt. Der Seminarist solle „sich glücklich schätzen, daß er in unserem Land früher sein Unterkommen gefunden hat, als dieses in seinem Vaterlande der Fall gewesen wäre.“⁴⁸

Am 1. August 1860 erhielt Halbmann schließlich die Priesterweihe.⁴⁹ Schon neun Tage später wurde er auf eine Vikarsstelle in Unteralpfen angewiesen.⁵⁰ Der Ort in der einstigen Grafschaft Hauenstein im äußersten Süden des Großherzogtums gehört heute zur Gemeinde Albbruck.

Vikariat und Erkrankung in Unteralpfen

Der Vikarsposten in Unteralpfen galt als „der gefürchtetste der Erzdiözese“, so der spätere Unteralpfer Pfarrer und Chronist Jakob Ebner: „Die schlechten Wege, besonders der Fußweg über den Wilfinger Steg, für dessen Verbesserung die Vikare seit Ende des 18. Jahrhunderts immer wieder eintraten, die Schulen, welche so weit auseinander lagen, die Versehänge, [...] die schlechten Witterungsverhältnisse der Gegend, besonders im Winter, wo tiefer Schnee und oft auch das Eis an den Haldenwegen das Gehen fast unmöglich machten, alles dieses stellte übermenschliche Anforderungen an die einzelnen Vikare.“⁵¹

Zur Pfarrei Unteralpfen zählten damals zahlreiche kleine Ortschaften auf dem sogenannten Dachsberg, die teilweise auf über 800 Meter Höhe lagen und nur mittels mehrstündiger Fußmärsche zu erreichen waren. Ebner zitiert ein Dokument des Erzbischöflichen Kapitelvikariats vom Oktober 1872, in dem es heißt: „Uebersehen wir die große Zahl der seit

den letzten zwei Dezennien in Unteralpfen angestellten Hilfspriester, so finden wir eine Reihe von Männern, die entweder in der Blüte der Jahre gestorben sind oder ihre Gesundheit erschüttert, die also den Keim des Todes bzw. ihrer schlechten Gesundheit im Dienste auf dem überaus schweren Vikarsposten in Unteralpfen gelegt haben.“⁵²

Auch Halbmanns Gesundheit litt offenbar unter den Bedingungen, die der Posten mit sich brachte. Kaum ein halbes Jahr konnte er diese seine erste Stelle ausfüllen, im Januar 1861 erkrankte er schwer. Ein am 28. des Monats ausgestelltes ärztliches Zeugnis bescheinigte ihm eine „Entzündung der das rechte Kiefergelenk bildenden Knochen, wobei die letzteren durch Geschwülste sich verdickt haben.“ Diese Entzündung fordere „größtmögliche Aufmerksamkeit sowohl von Seiten des Patienten als wie von der des Arztes.“ Es sei daher dringend geboten, „daß der Patient sich sorgfältig schon u. sich gründlicher ärztlicher Behandlung unterzieht.“⁵³

Daraufhin begab sich Halbmann offenbar nach zurück nach Freiburg, von wo aus er zwei Tage später das Erzbischöfliche Ordinariat bat, für sechs Monate auf den Tischtitel verlegt zu werden. Dieses gab dem Gesuch am 7. Februar statt und informierte das Ministerium des Innern: „Nach dem rubricirten Bittgesuch und dem damit vorgelegten ärztlichen Zeugnisse ist Vicar Kilian Halbmann der Art erkrankt, daß er aus seinem Dienste austreten u. Behufs einer sorgfältigen ärztlichen Behandlung sich hierher nach Freiburg begeben mußte. Wir haben demselben auf ein halbes Jahr den Krankentischtitel von 400 fl. jährlich zuerkannt.“ Die Summe sei ihm in Monatsraten vom Münsterstadtpfarramt Freiburg auszuzahlen.⁵⁴

Zurück nach Nordwürttemberg

Das Ministerium äußerte sich kritisch. In einem Brief vom 1. März hieß es, Halbmann gehöre noch dem württembergischen Untertanenstand an und könne daher den inländischen Tischtitel nicht erhalten. „Wenn demselben in Anbetracht seiner bisherigen wiewohl erst seit August v.J. dauernden Dienstleistungen im Inlande ein Sustentationsgehalt [= Unterstützung] von jährlich 400 fl. auf ein halbes Jahr bewilligt wird, so geschieht damit wohl allen billigen Ansprüchen Genüge.“ Man solle ihm anraten, dass er, so er noch weiterer Unterstützung bedürfe, sich „in seine Heimath zurückbegeben möge.“⁵⁵

Zwei Wochen später reichte das Erzbischöfliche Ordinariat die württembergische Entlassungsurkunde Halbmanns beim Ministerium nach, um den geäußerten Vorbehalt zu beseitigen. Somit werde ihm „der Tischtitelgehalt für die Dauer seiner Dienstunfähigkeit nicht zu verweigern sein.“ Man war dem kranken Neupriester in Freiburg offenbar wohlwollend gesinnt und sah einen Zusammenhang seiner Erkrankung mit dem von ihm bekleideten Amt: „Es hat sich derselbe bisher als berufseifriger, sittlicher u. bescheidener Priester gezeigt; sein durch die beschwerliche Pastoration in Unteralpfen verursachtes Leiden wendet sich übrigens zum Bessern.“⁵⁶

Halbmann erhielt also schließlich den Tischtitel à 400 fl. jährlich, kehrte aber dennoch zurück in seine Heimat. Entgegen der Prognose im Schreiben des Ordinariats scheint sich sein Zustand jedoch nicht verbessert zu haben. Er begab sich zu einem längeren Aufenthalt in das Mergentheimer Mineralbad, das in unmittelbarer Nähe zu seinem Heimatort lag.⁵⁷ Hier

verstarb er am 26. Juni 1861 im Alter von nur 32 Jahren, 11 Monaten und 18 Tagen. Als Todesursache ist „Gesichtsbeinfräß“ im Totenschein angegeben.⁵⁸

Von Kilian Halbmann ist kein dichterischer Nachlass erhalten. Die einzigen handschriftlichen Zeugnisse von ihm sind Briefwechsel mit dem Erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg und Dokumente der Universität ebenda. Außer den Beiträgen in der „Freiburger Zeitung“ von 1856 bis 1858 sind bislang keine zu seinen Lebzeiten erfolgten Veröffentlichungen bekannt.

Heinrich Schreiber bewahrte Halbmanns Balladen vor dem Vergessen

Dass Teile seines Werks überhaupt größere Verbreitung fanden, ist dem Freiburger Theologen und Lokalhistoriker Heinrich Schreiber zu verdanken. Dieser gab im Jahr 1867 die Sammlung „Die Volkssagen der Stadt Freiburg im Breisgau und ihrer Umgebung“ heraus, in der sowohl Sagen in Prosa als auch in Form von Balladen enthalten waren. Im Vorwort schrieb er, es habe bislang eine geschlossene Bearbeitung der Freiburger Sagen gefehlt. Zwar seien schon viele davon in die Werke von Schnezler, Baader und Brauer aufgenommen worden, andere dagegen flatterten „noch unter dem Volke oder in Localblättern umher, wo sie dem Tage dienen und mit demselben vergessen werden.“⁵⁹

Genau um solche handelte es sich bei den Sagenballaden von Halbmann. Ihre Veröffentlichung lag 1867 bereits etwa zehn Jahre zurück, der Autor lebte seit sechs Jahren nicht mehr. Vermutlich hat Schreiber, der um die Mitte der 1850er-Jahre an seiner „Geschichte der Stadt und Universität Freiburg im Breisgau“ gearbeitet hat, alles gesammelt, was er in der Zeitung zu Sage und Geschichte auffinden konnte. Dass er Halbmann persönlich gekannt hat, ist dagegen weniger wahrscheinlich. Schreiber war zwar vormals Dozent an der theologischen Fakultät in Freiburg gewesen, doch schon 1836 wurde er zur philosophischen Fakultät versetzt, weil er sich kritisch gegenüber dem Zölibat geäußert hatte. 1846 schließlich musste er die Universität wegen seines Übertritts zum Deutschkatholizismus gänzlich verlassen und widmete sich fortan seinen historischen Studien.⁶⁰ Zudem hätte wohl Schreiber zumindest an einer Stelle Halbmanns vollen Namen in seinem Sagenbuch genannt, wäre ihm dieser bekannt gewesen. Unter den Balladen findet sich jedoch meist nur „K. Halbmann.“ und bei der Erstnennung „K. Halbmann“.

Insgesamt sieben Balladen Halbmanns hat Schreiber in sein Sagenbuch aufgenommen, wobei er die Titel teils verkürzt und teils verändert hat: „Das Cruzifix in Adelshausen“ veröffentlichte er als „Das Kreuzbild in Adelshausen“, „Die Gründung von Freiburg I“ änderte er um in „Freiburg's Gründung“, den zweiten Teil nannte er „Rückblick“. „Die Gründung von Güntersthal“ verkürzte er auf „Güntersthal“ und bei den Balladen „Die Gründung der Loretto-Kapelle bei Freiburg“, „Das Mädchenkreuz in Freiburg“ und „Das goldene Kegelspiel auf dem Schloßberg bei Freiburg“ ließ er jeweils den Hinweis auf Freiburg weg. Auch das möglicherweise von Halbmann stammende „Lindenkirchlein“ findet sich bei Schreiber. Nicht aufgenommen hat er die bei Brettental in der heutigen Gemeinde Freiamt lokalisierte Ballade „Das weiße Fräulein von der Hochburg“ sowie „Die zerfallene Mühle“, welche keine Ortsangabe enthielt.

Da Sagenballaden zu seiner Zeit recht beliebt waren, fand Halbmann in ihnen offenbar einen geeigneten Weg, eigene Dichtungen in der Zeitung zu veröffentlichen. Es ist bestimmt kein Zufall, dass die ersten seiner in der „Freiburger Zeitung“ erschienenen Gedichte Sagenballaden waren. Als Theologiestudent ohne Eltern, der ständig mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, war ihm das Zeitungshonorar sicherlich ein willkommenes Zubrot.

Die wenigen Dichtungen Kilian Halbmanns, die den Weg in die Öffentlichkeit gefunden haben, sind meist von schlichter Form und zeigen einen für die Spätromantik typischen volksliedhaften Charakter. In seinen religiösen Liedern klingt nicht selten eine geradezu festliche, pathetische Stimmung an. In seinen Sagenballaden griff er ebenfalls häufig religiöse Motive auf. Neben Ludwig Uhland und der Heidelberger Romantik scheint Heinrich Heine zu seinen literarischen Vorbildern gezählt zu haben. Durch seinen frühen Tod war es ihm nicht beschieden, weitere Akzente in der Literatur zu setzen.

Mein herzlicher Dank gilt den Herren Christoph Schmider und László Strauß-Németh vom Erzbischöflichen Archiv Freiburg, die mich bei Nachforschungen zu Kilian Halbmann mit Informationen und Literaturhinweisen unterstützt haben.

¹ Familienregister der katholischen Pfarrei Markelsheim. I. Band. Fol. 395. Mikroform. Diözesanarchiv Rottenburg.

² Kirchenbuch der katholischen Pfarrei Markelsheim. Toten-Register 1811–1861. Fol. 115. Mikroform. Diözesanarchiv Rottenburg.

³ Familienregister der katholischen Pfarrei Markelsheim. I. Band. Fol. 395. Mikroform. Diözesanarchiv Rottenburg und Brief Valentin Michler an die Universität Tübingen vom 20. März 1852. Studentenakte Kilian Halbmann. Universitätsarchiv Tübingen. 40/81 Nr. 34.

⁴ Matrikel Ostern 1833 bis Herbst 1851. Fol. 194l. Universitätsarchiv Tübingen. 5/30.

⁵ Studentenakte Kilian Halbmann. Universitätsarchiv Tübingen. 40/81 Nr. 34.

⁶ Brief Valentin Michler an die Universität Tübingen vom 20. März 1852 und Brief Gemeinde Markelsheim an Universität Tübingen vom 21. Mai 1852. Studentenakte Kilian Halbmann. Universitätsarchiv Tübingen. 40/81 Nr. 34.

⁷ Note des Königlichen Studienraths an das K. Rectorat der Universität in Tübingen, betreffend den Uebertritt des Studierenden der katholischen Theologie Kilian Halbmann von Markelsheim, zum Studium der Philologie vom 4. Dezember 1852. Universitätsarchiv Tübingen. 40/81 Nr. 34.

⁸ Studentenakte Kilian Halbmann. Universitätsarchiv Tübingen. 40/81 Nr. 34.

⁹ Schuldforderungen des Regimentstambour Fischer im Württemb. 1. Inf. Reg. in Ulm gegen stud. Theolog. Kilian Halbmann von Markelsheim. Universitätsarchiv Freiburg. A62/5489.

¹⁰ Brief Kilian Halbmann an Universitätsamt Tübingen vom 25. März 1854 und Abgangszeugnis Kilian Halbmann vom 29. März 1854. Universitätsarchiv Tübingen. 40/81 Nr. 34.

¹¹ Vgl. Thomas Adolph (Bearb.): Die Matrikel der Universität Freiburg im Breisgau von 1806–1870. Teil 2 (1850–1870). Freiburg im Breisgau 1991. S. 798.

¹² Studentenakte Kilian Halbmann. Universitätsarchiv Tübingen. 40/81 Nr. 34 und Schuldforderungen der Thomm'schen Buch- und Kunsthandlung Mergentheim gegen stud. theol. Kilian Halbmann von Markelsheim. Universitätsarchiv Freiburg. A62/5489.

¹³ Anzeige-Sache gegen stud. theol. Kilian Halbmann aus Markelsheim wegen Trunkenheit und unanständigen Benehmens auf öffentlicher Straße. Universitätsarchiv Freiburg. A62/2870 und Anzeige gegen stud. theol. Kilian Halbmann wegen nächtlicher Ruhestörung. Universitätsarchiv Freiburg. A 62/3018.

¹⁴ Anzeige-Sache gegen stud. theol. Kilian Halbmann aus Markelsheim wegen Trunkenheit und unanständigen Benehmens auf öffentlicher Straße. Universitätsarchiv Freiburg. A62/2870.

¹⁵ Ebd.

-
- ¹⁶ Anzeige-Sache gegen stud. theol. Kilian Halbmann aus Markelsheim wegen Trunkenheit und unanständigen Benehmens auf öffentlicher Straße. Universitätsarchiv Freiburg. A62/2870.
- ¹⁷ Vgl. C.L.W. Aldefeld: Die Maaße und Gewichte der deutschen Zoll-Vereins-Staaten und vieler anderer Länder und Handelsplätze in ihren gegenseitigen Verhältnissen. Stuttgart und Tübingen 1838. S. 5 und 9. Ein badisches Schankmaß à vier Schoppen entsprach 1,5l.
- ¹⁸ Ebd.
- ¹⁹ Zur Sache des stud. theol. Gabriel Volkert von Heckfeld gegen stud. Kilian Halbmann von Markelsheim wegen grober Ehrenkränkung. Universitätsarchiv Freiburg. A62/2875.
- ²⁰ Briefmanuskript Ludwig Uhland an Kilian Halbmann vom 18. Januar 1856. Deutsches Literaturarchiv Marbach. SNM 72.141.
- ²¹ Freiburger Zeitung vom 18. Januar 1856. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ²² Freiburger Zeitung vom 19. Januar 1856. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ²³ Freiburger Zeitung vom 24. Januar 1856. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ²⁴ Freiburger Zeitung vom 25. Januar 1856. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ²⁵ Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ²⁶ Freiburger Zeitung vom 5. März 1856. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ²⁷ Freiburger Zeitung vom 6. März 1856. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ²⁸ Freiburger Zeitung vom 10. Oktober 1856. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ²⁹ Freiburger Zeitung vom 11. Oktober 1856. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ³⁰ Freiburger Zeitung vom 23. Oktober 1856. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ³¹ Freiburger Zeitung vom 9. Dezember 1856. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ³² Freiburger Zeitung vom 28. Juni 1857. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ³³ Freiburger Zeitung vom 23. Juli 1857. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ³⁴ Freiburger Zeitung vom 8. August 1857. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ³⁵ Freiburger Zeitung vom 30. September 1857. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ³⁶ Freiburger Zeitung vom 16. Oktober 1857. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ³⁷ Freiburger Zeitung vom 13. November 1857. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ³⁸ Heinrich Heine: Der Dichter Firdusi. In: Romanzero. Erstes Buch. Historien. Hamburg 1851. Online verfügbar bei [\[Wikisource\]](#). Tomans sind an sich persische Goldmünzen. Firdusi wird in dem Gedicht von Schach Nameh überlistet, indem er anstelle der erwarteten goldenen Tomans nur silberne als Lohn für sein Werk erhält.
- ³⁹ Freiburger Zeitung vom 1. Januar 1858. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ⁴⁰ Freiburger Zeitung vom 5. Januar 1858. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ⁴¹ Freiburger Zeitung vom 12. Januar 1858. Online verfügbar bei der [\[Uni Freiburg\]](#).
- ⁴² Schuldforderungen gegen stud. theol. Kilian Halbmann von Markelsheim. Universitätsarchiv Freiburg. A62/5309.
- ⁴³ Schuldforderungen des Regimentstambour Fischer im Württemb. 1. Inf. Reg. in Ulm gegen stud. theolog. Kilian Halbmann von Markelsheim. Universitätsarchiv Freiburg. A62/5489.
- ⁴⁴ Zeugnis Kilian Halbmann vom 17. August 1859. Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁴⁵ Brief Kilian Halbmann an Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg vom 10. Dezember 1859. Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁴⁶ Brief Ministerium des Innern an Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg vom 10. Januar 1860. Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁴⁷ Brief Joseph Kössing an Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg vom 29. März 1860. Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁴⁸ Beschluss des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg vom 1. April 1860. Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁴⁹ Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁵⁰ Beschluss des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg vom 9. August 1860 No. 6159. Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁵¹ Jakob Ebner: Aus der Geschichte des Hauensteiner Dorfes Unteralpfen. 2. Vermehrte und verbesserte Auflage. Karlsruhe 1925. S. 109.
- ⁵² Ebd. Im Dezember 1888 erhielten die Dachsbergorte nach langen Anstrengungen schließlich ihre eigene Pfarrei.
- ⁵³ Ärztliches Zeugnis vom 28. Januar 1861. Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁵⁴ Brief Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg an Ministerium des Innern vom 7. Februar 1861. Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁵⁵ Brief Ministerium des Innern an Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg vom 1. März 1861. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.

-
- ⁵⁶ Brief Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg an Ministerium des Innern vom 16. März 1861. Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁵⁷ Beschluss des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg vom 18. Juli 1861. Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁵⁸ Totenschein Kilian Halbmann vom 3. Juli 1861. Personalakte Kilian Halbmann. Erzbischöfliches Archiv Freiburg. PA Halbmann.
- ⁵⁹ Heinrich Schreiber: Die Volkssagen der Stadt Freiburg im Breisgau und ihrer Umgebung. Freiburg im Breisgau 1867. S. III. Online verfügbar bei der [[Uni Freiburg](#)].
- ⁶⁰ Vgl. Friedrich Kössing: Johann Heinrich Schreiber. In: Badische Biographien. Herausgegeben von Dr. Friedrich von Weech. Zweiter Theil. Heidelberg 1875. S. 281–284. Online verfügbar bei der [[Badischen Landesbibliothek](#)].